

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

Anzeigen kosten die jedwede Spalte oben deren Raum 15 Pfg. —
Mitteilungen die jedwede Spalte 40 Pfg. Abonnementspreis
viertel 30 Pfg. mit Belegkarte 20 Pfg. durch die Post 30 Pfg. 1.00 von Quartal.



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Postfach Nr. 4. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 40.

Samstag, den 3. April 1915.

19. Jahrgang.

Zum Osterfest 1915!

Allüberall ein Blüh'n und Sprießen,
Ein Lebenwollen, ahnungsang!
Laßt freudig uns das Fest begrüßen,
Schon wich der Winter schwer und bang.
Der Winter, der im Menschenherzen
Ersterben macht jedwede Lust,
Der täglich wedte neue Schmerzen
Und altes Weh in wunder Brust.

Das Alter träumt von Jugendtagen,
Heut schmückt auch die Armut sich,
Heut schweigt in jedem Haus das Klagen,
Es schweigt das Leid, das uns beschlich.
Nicht einer fühlt sich mehr verloren,
Der Lenz hat wunderbare Kraft,
Er hat um alles, was geboren,
Ein unzerreißbar Band geschafft.

Von ihm entflammt das Blütenwollen,
Sein lieblich Wunder ist das Werk,
Das nun im Lenz, im lebensvollen,
Sich talwärts zeigt wie auf dem Berg.
Sein Werk ist's, daß die Hoffnung wieder
Die müde Seele uns erfüllt
Und daß wir singen Danteslieder
Zum Schöpfer, der so gütig, mild.

Noch freilich trägt die Welt die Bande
Des Kriegs, und ehern ist die Zeit.
Haß! haßt es wieder durch die Lande,
Die Gegner sind im Völkereit.
Doch wie in gnädigem Gedenken
Heut Gottes Liebe schmückt den Hag,
So wird sie auch den Völkern schenken
Des Friedens Auferstehungstag.

Auferstehung*

(Skizzen aus meinem Tagebuch)

von Jakob Altmaier.

(Nachdruck verboten.)

Die Sturmnacht.

Ein Sonntag wars im Oktober. Die Sonne hat mit der ganzen Fülle ihrer Kraft und Schönheit die Erde gesegnet. Da ist kein Baum und Strauch den sie verstoßen hätte, keine Adersholke die nicht von ihrer Wärme durchglüht wäre. Mit gleicher Liebe hat die ewig Schöne die Menschen bedacht. Freund und Feind! Wie der Streit zwischen den Kindern schnell ein Ende hat, sobald die Mutter kommt und alle nach einem Zipfel ihres Rockes fassen, hinter dem sie beschämt herauslugen, so war auch heute ein stillschweigender Waffenstillstand geschlossen. Niemand hatte ihn vereinbart, und doch fiel kein Schuß, hüben wie drüben. Gedacht durch einen Strahndamm, zieht sich unser Schützengraben träge und langweilig dahin. Wir saßen am Rande unserer Erdlöcher und ließen Blicke und Gedanken ins Land streifen. Bis wir die Heimat sahen! Sie hielt uns warm umfassen. Wir preßten sie fest an unser Herz. Da sahen wir Oktobersonntage auf uns zukommen. Als wir schöne Herbsttage genießend, an fruchtbeladenen Bäumen vorbeigingen und in ernsten Gesprächen den Lauf der Dinge zu ergründen suchten. Oktobersonntage, da wir jung und sorglos die Kirchweihen der umliegenden Dörfer durchstrolchten und die Tanzböden durchmaßten bis zur Ermattung. Oktobersonntage kamen, die weiter entfernt lagen. Tage der Kindheit! Wenn wir die Dorfassen mit Reifen und Stecken abjagten. Wenn wir in der sonntäglichen Stille in einem lieben kleinen Sad-

gäßchen standen, dessen Ende ein finsternes schwarzes Tor war. Dort wußten wir uns schauerliche Geschichten zu erzählen. Daß jede Nacht Dorf und Stadt versinken würden und einmal nie mehr wiederkämen. Wir erzählten uns von Hexen und blutigen Zeichen am Himmel; von Pest und Krieg und wilden Menschen bis wir fröstelnd nach Hause liefen und noch im Bett vor dem eigenen Schatten angstvoll unter die Decke krochen.

Lange saßen wir so am Grabenrand und träumten, bis die Sonne verschwunden war und die hereinbrechende Nacht ihre Schleier immer dichter und dunkler auf die Erde warf. Die Gegenwart erscheint wieder mit all ihrem Verderben und Schrecken. Der zerschossene Baum am Wegrand streckt wieder seine dünnen Äste gen Himmel; anklagend drohend wie zum Rache schwur! „Was tat ich den Menschen? Gab ich nicht Schatten all den tausend müden Wanderern? Gab ich sie nicht gespeist mit meiner Frucht? Und doch zerschmetterten sie mit einem Eisenhagel mein Mark, durchstachen sie meine Wurzel, daß der nächste Sturm mich wirft! Mich der ich ihm soviel tausendmal widerstand als Jahre ich geblüht?“

Als hätten Wind, Sturm und Regen nur auf den Sonnenuntergang gewartet, so brachen sie jetzt aus ihren Verstecken hervor und tobten über das Land. Nur ab und zu vernahm man noch das Rollen der eben abgefahrenen Feldflüge, die, geschützt durch das Dunkel, Essen herangebracht hatte. Die letzten Befehle für die Nacht wurden noch verteilt, Wachen und Patrouillen bestimmt. Alles in Ordnung! Totenstille! Nur der Sturm sang sein wildes begehrendes Lied und der Regen tanzte dazu!

Frierend lagen wir zu dritt in unserem Unterstand. Halbschlaf mit schweren Träumen! Oft fahren wir alle auf, wenn einer zu heftig und laut mit unsichtbaren Feinden ringt, oder zu Hause Wiedersehn feiert. 12 Uhr! Die Wache weckt uns. Wir drei haben von 12—1 Patrouillengang. Dafür können wir in der Nacht länger ruhen als die anderen, die nur Grabenwache verrichten. Nachdem wir unsere Sinne wieder vereint haben, die durch den Traum Schlaf völlig zerstreut waren, kriechen wir aus unserem Loch heraus in die stürmende Nacht. Man sieht die Hand nicht vor den Augen trotzdem wir an die Dunkelheit gewöhnt sind. Der Regen peitscht uns das Gesicht naß und glühend.

Der Boden ist so schlüpfrig, daß man kaum voran kann und einer den anderen den Abhang hinaufziehen muß, nachdem der erste hinaufgedrückt worden war. Jetzt sind wir im freien Feld! Bis an die Knöchel versinken wir im aufgeweichten Boden. Auch der Sturm will uns nicht vorlassen. Um uns nicht zu verlieren gehen wir Hand in Hand. Da fallen plötzlich zwei Schüsse. Dicht über uns hören wir die Kugeln schwirren. Klatsch lassen wir uns wie auf Kommando hinfallen. Drei bange Minuten! Das Herz pocht schneller und schneller! Wir lauschen mit verhaltenem Atem. Sind wir von feindlichen Patrouillen gehört worden? Wie ein Blitzzug rasen tausend Bilder an uns vorüber. Alles bleibt still! Ganz leise erheben wir uns wieder und ziehen uns weiter durch den Schlamm. Wir spüren nicht mehr den Regen noch fühlen wir den Sturm. Nach einer halben Stunde sind wir etwa 300 Meter von unsrer Schützengrabenlinie entfernt. Hinter einem mächtigen Strohschober halten wir an und verschnaufen. Wir beraten dann den Strohschober zu unsrem Stützpunkt zu machen. Einer soll 150 Meter nach links das Gelände erspüren, der zweite 150 Meter rechts, der dritte noch 100 Meter voran gehen. Wir treten hinter dem Strohschober heraus. Da zerreißt mit einem Male der Wind die Wolken, der Regen läßt etwas nach und ein Mondstrahl beleuchtet silbrig den Streifen Land auf dem wir stehen. Und wir stehen und sehen voll Grausen vor unsrem aufgeschichteten Stroh etwa 40 Tote liegen. Nebeneinander und übereinander! 40 tote Franzosen, Menschen ohne Arm ohne Bein, ohne Hand, mit zerschossenem Kopf, herausgespreiztem Hirn, Rückenmark und Därmen, durchlöchert wie ein Sieb, mit Gesichtern, denen Jörn, Schmerz und Qual einen furchtbaren Ausdruck verliehen haben.

Sturm und Wetter wüten ärger denn vorher, als wir in unseren Graben zurückkamen. Am Wegrand stoßen wir an etwas. Es ist der zerschossene Baum, der gefallen ist.

Nach kurzer Meldung liegen wir wieder frierend in unserer Höhle „mit gegürteten Lenden, den Schuhen an den Füßen und den Stab in der Hand“.

Wir denken an den Sonnenaufgang. Und der Sturm höhnt, daß bis dahin noch zehntausende erschlagen werden. Und vom Aufstieg bis Niedergang wiederum zehntausend. Wann sind wir dabei?

*) Wir haben Herrn J. A. gebeten, uns einen Beitrag zu unserer Osternummer zu senden. Derselbe hatte die Freundlichkeit uns demgemäß einige Skizzen unter dem Titel „Auferstehung“ zu schreiben. Die erste der Erzählungen kam in unserer Beilage. Leider unterbrach eine, durch die Feindesleitung verhängte Briefsperrung, sobald die anderen Erzählungen nicht abgedruckt werden konnten. Wir werden sie später nachliefern.

Vom Weltkrieg.

Die britischen Verluste.

WTB London, 2. April (Nichtamtlich.)
„Daily Telegraph“ veröffentlicht die britischen Verluste vom 24. Februar bis zum 26. März. Danach haben die Briten auf allen Kriegsschauplätzen 390 Offiziere und 4496 Mann an Toten verloren. Die Gesamtverluste für diese Zeit betragen 1081 Offiziere und 18794 Mannschaften. Die Gesamtverluste der Marine während des letzten Monats belaufen sich, soweit sie veröffentlicht worden sind, in den Kämpfen im östlichen Mittelmeer auf 220 Mann, wozu noch 182 Mann von dem Hilfskreuzer „Bajano“ und 6 Mann von dem Minenfisher „Tern“ kommen. Die Gesamtverluste an Offizieren auf dem westlichen Kriegsschauplatz betrugen seit 10. März 900.

Schweizer über Bismarck.

WTB Basel, 2. April.
Fast in allen schweizerischen Blättern wird in längeren Artikeln Bismarck gedacht. Der „Baseler Anzeiger“ schließt seine Betrachtungen damit, er finde es begreiflich, daß Deutschland mit Sehnsucht seines Helden gedenke. Das Blatt weist darauf hin, daß man auch im Auslande allen Grund habe, des großen Mannes zu gedenken, und schreibt:
Bismarck war mit einem Worte der treue Diener seines Volkes, treu seinem Reich, treu seiner Sache. Wenn heute das deutsche Volk vergeblich nach einem Bismarck ausschaut, braucht es keine Befürchtungen zu hegen. Die Ereignisse der letzten Monate beweisen, daß Bismarcks Geist über sein Volk gekommen und in jedem Einzelnen lebendig geworden. Das ist das Zeugnis, das man als ein abseits dem großen Weltbühnen stehender Neutraler dem deutschen Volke ausstellen kann.

England und Italien.

Unter dieser Überschrift schreibt „Giornale d'Italia“ vom 26. März u. a.: England mit seinen großen Mittelmeerinteressen hat den Vorteil empfunden und möge wie wir hoffen, auch weiterhin den Vorteil empfinden, eine so ausgesprochene Mittelmeer-macht wie Italien nicht als Feind zu haben. Italien hat neben dem Bund mit den Zentralmächten traditionelle Freundschaft mit England gepflegt, und die Aufrechterhaltung der Beziehungen zu England war Grund für unsere Neutralitätserklärung. Aber die englischen Realpolitiker müssen auch ihrerseits den italienischen Interessen im ganzen Mittelmeer wie in Europa Rechnung tragen. Italien ist fest entschlossen in der ihm geeignet erscheinenden Weise die eigene Zukunft sicher zu stellen. Ein See-, Land-, Handels- und Industrievolk muß zur Wahrung seiner Existenz seinen Platz an der Sonne erwerben, kann sich nicht irgend einer Art Vorherrschaft unterordnen, kann nicht Ausschließungen, Unterdrückungen, Verbote dulden, sondern muß um jeden Preis die eigene Freiheit verteidigen und zwar nicht nur die politische, sondern auch die wirtschaftliche und Mannes-Freiheit!

Die Belagerung der Dardanellen aufgegeben?

Athen, 31. März. (Tel. Ctr. Jett.)
Aus Lemnos wird der „Fr. Ztg.“ gemeldet, daß im Kriegsrat der Admirale und des Generals d'Amade beschlossen wurde, da die bisher vor den Dardanellen versammelte Armee nicht über 30000 Mann beträgt und Operationen unter solchen Umständen aussichtslos sind, die Belagerung der Meerenge aufzugeben. Zu dieser Erwägung trug auch die Tatsache bei, daß die Inseln vor den Dardanellen für die Konzentrierung so vieler Truppen wegen Mangel an Wasser, Viehfutter und Wohnplätzen ungeeignet sind. Die Mannschaften litten auch viel auf den Transportschiffen, sodaß die Gefahr einer Epidemie drohe. Daher wurde beschlossen, daß die Truppen größtenteils nach Ägypten zurückgeschickt werden und vor den Dardanellen nur eine geringe Zahl verbleibt. Drei Dampfer sind bereits nach Alexandria abgefahren, mit ihnen General d'Amade.

Ein neues Ultimatum an China.

Mailand, 31. März. (Tel. Ctr. Bl.)
Der „N. Y. Herald“ meldet aus Peking, der japanische Gesandte habe der chinesischen Regierung eine neu verfaßte Forderung Japans nach Erlaß eines Regierungsverbots der chinesischen Boykottbewegung gegen die japanischen Waren unterbreitet. Infolgedessen sei es in Peking zu großen Kundgebungen gekommen, bei denen auch mehrere japanische Konsultatsbeamte tätlich angegriffen wurden.

Kotales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 3. April 1915.

Die vereinigten Gesangsvereine Flörsheims veranstalten am Ostermontag, nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus zum Hirsch ein Konzert zum Besten der Flörsheimer Kriegsfürsorge. Das Konzert wird geleitet von Herrn Musikdirektor Aug. Schuch, Frankfurt a. M. und es haben ihre Mitwirkung zugesagt die Herren W. Lamb (Tenor), A. Fischer (Bariton) und Heinrich Baier (Violine). Genannte Künstler sind z. T. schon hier aufgetreten und als erstklassig bekannt. In Anbetracht des zu erwartenden Genusses, aber auch im Interesse der guten Sache ist ein recht zahlreicher Besuch zu empfehlen.

I. Gesellenprüfung. Betr. unserer Notiz am Dienstag ist zu berichtigen, daß der Schlosserlehrling Jakob Josten seine Lehre bei Herrn Schlossermeister Josef Leicher beendet hat. Er hat mit der Note „gut“ bestanden.

Fortsetzung der Verlustliste.

(Ohne Verbindlichkeit.)

Gefreiter Anton Hödel Flörsheim, tödlich verunglückt, Reserve-Inf.-Regiment Nr. 253 5. Komp.

I. Gesellenprüfung. Am Mittwoch bestand der Schmiedelehrling Karl Behmenburg in Wiesbaden die Gesellenprüfung mit der Note „Gut“. Wir gratulieren.

* Hochheim a. M., 31. März. (Totgefahren.) In der Nähe der hiesigen Station sprang der 17jährige Zwangszögling Hamm aus Wiesbaden, der in seine Anstalt zurückgebracht werden sollte, aus dem Zuge. Im gleichen Augenblick kam von der entgegengesetzten Seite der Frankfurter Frühzug. Der junge Mann wurde überfahren und derart verletzt, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

Gewichstes Brot. Aus dem Gefangenenlager Lechfeld teilt der Schweizer Pierre Maurice im „Genfer Journal“ mit, daß man den Russen als sie eingeliefert wurden, große Büchsen mit Schusspatronen aushändigte. Am Abend desselben Tages war der ganze Vorrat verschwunden. Die braven Russen hatten die Stiefelschmiere auf Brot gestrichen und gegessen.

Eine Feldpredigt Luthers. „Es wäre“ — lesen wir einmal bei ihm — „eine rechte christliche Weise, wenn die Heerprediger das Kriegsvolk vor der Schlacht also vermahnten: Liebe Gefellen, wir sind allhier versammelt im Dienst, Pflicht und Gehorsam unseres Fürsten, wie ihr nach Gottes Willen und Ordnung schuldig seid unserem Herrn beizustehen mit Leib und Gut. Zwar sind wir vor Gott ebenso wohl arme Sünder als unsere Feinde, aber doch weil wir wissen, daß unser Fürst recht hat, und damit sicher und getrost sind, daß wir Gott selbst in solchem Dienst und Gehorsam dienen, so sei ein jeglicher frisch und unverzagt und lasse sich nicht anders dünken, denn seine Faust sei Gottes Faust, sein Spieß sei Gottes Spieß, und schreie mit Herz und Mund: Die Gott und Kaiser! — Gibt uns Gott den Sieg, so soll Ehre und Lob Sein sein, nicht unser, als der es durch uns arme Sünder tut. Gerät's aber, daß der Feind dich erstickt oder erschlägt, wie kannst du rebellischeres Todes sterben, so du anderes ein Christ bist? Wäre doch solch seliger Tod zu wünschen und müßte man ihn suchen an der Welt Ende, wenn das Stündlein da ist! — Wohlan, wollt ihr jetzt in die Schlacht ziehen, so neiget eure Häupter zum Segen. So gute Sache ihr habt, so fröhlichen Sieg gebe euch Gott! Walt's Gott, und nun hinan mit Freuden! Befehlt Leib und Seele in Gottes Hände, zieht dann vom Leder und schlägt drein in Gottes Namen!“

* Kofenheim, 2. April. Geländete Leiche. Am 13. März wurde im Main eine weibliche Leiche gelandet, die bereits längere Zeit im Wasser gelegen haben muß. Es handelt sich um eine Frau in mittleren Jahren, 1,66 Meter groß, kräftiger Knochen- und Körperbau, Haare schwarz; für den vorderen Teil des Kopfes trug die Verlebte Haarschleife. Im Oberleiste 3 künstliche Zähne. Graublau Augen. Schwarze Astrachanjade mit schwarzen Tuchknöpfen, blaue Wollbluse mit rötlichen und hellen Streifen und schwarzen Seidenschlips. Die Wäsche ist nicht gezeichnet. Ohrringe mit stahlblauen Kügelchen als Anhänger und eine Brosche mit einem fremdländischen Geldstück.

* Dillenburger, 31. März. (Den Freund erschossen.) Beim leichtsinnigen Umgehen mit einem Gewehr schoß ein 17jähriger Arbeiter seinem gleichaltrigen Freund eine Kugel in den Kopf. Der junge Mann liegt hoffnungslos darnieder.

* Aus den Westerwald, 31. März. (Wildschaden.) Der erhebliche Wildschaden, den die Rehe und reichen Schwarzwildbestände im Kreise Altenkirchen den Wintersaat zufigen, hat die Aufsichtsbehörde zu durchgreifenden Maßnahmen im Interesse der Landwirtschaft veranlaßt. Die Pächter der Gemeindegärten müssen sofort die Wildschäden feststellen und diese den geschädigten Ackerbesitzern zuführen. Außerdem hat ein vermehrter Abschuh des Wildes stattzufinden.

Amtliches.

Ruthholz-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 8. April 1915, vormittags 11 Uhr im Distrikt 7 an der Grohau-Hohewartschneise beginnend, wird im Flörsheimer Gemeindevwald, in den Distrikten 3, 7, 20, 27, 41 und 42 nachbezeichnetes Ruthholz versteigert:

16 Eichenstämme, zusammen 20 fm., bis 0,68 m Durchmesser (250jährige Eichen)
28 Eichenstangen, zusammen 2,45 fm.
7 Km. eichen Ruthschleifholz,
7 Km. eichen Ruthknüppel 2,50 m lang,
36 Rot- und Weißbuchenstämme, zusammen 8,31 fm., bis 0,37 m Durchmesser,
45 Kiefernstämme, zusammen 40,59 fm., bis 0,57 m Durchmesser.
Die Eichenstangen im Distrikt 3 werden nicht vorgezeigt.

Flörsheim a. M., den 1. April 1915.

Der Bürgermeister L a u d.

Laub- und Moosstreuversteigerung im Gemeindevwald Flörsheim a. M.

Im Distrikt Nr. 2 an der Bruchwiese, sowie an Wegen und vom Distrikt Nr. 1 bis 18/19 soll die Streu Selbstnutzung am Donnerstag, den 8. April ds. J., mittags gegen 12 Uhr an der Hohewartschneise-Grohau-Schneise beginnend, öffentlich versteigert werden. Der Distrikt Nr. 2 ist in einzelne Lose eingeteilt worden. Die Steigliebhaber wollen sich die Lose vorher einsehen. Flörsheim, den 1. April 1915.

Der Bürgermeister L a u d.

Bekanntmachung.

Die bestehenden Bestimmungen über die Verpflichtung, an jedem Mittwoch und Samstag Nachmittags den Bürgersteig, die Wasserinne und die Hälfte des Fahrdammes vor den einzelnen Häusern, Plätzen und Gärten innerhalb des Ortsberings gründlich zu reinigen und den Unrat zu entfernen, wird hierdurch erneut in Erinnerung gebracht.

Ich erwarte mit Bestimmtheit, daß die Einwohner der Straßenreinigungspflicht genügen, damit empfindliche Straßen vermieden werden.

Flörsheim, den 18. März 1915.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister L a u d.

Katholischer Gottesdienst.

Ostermontag, 7 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Schulmesse, 10 Uhr Hochamt 2 Uhr Vesper 4 1/2 Uhr Beicht.
Ostermontag Gottesdienst wie Ostermontag.
Dienstag 7 Uhr hl. M. für die Pfarrgemeinde.

Evangelischer Gottesdienst.

1. Ostertag.
Beginn des Gottesdienstes nachmittags 2 Uhr.
Ausstellung des hl. Abendmahles.
2. Ostertag.
Beginn des Gottesdienstes nachmittags 2 Uhr.

Vereinigte Gesangsvereine Flörsheims

unter Leitung des Herrn Musikdirektor Schuch, Frankfurt a. M.
Sonntag den 4. April 1915, nachmittags 4 Uhr im Saale des Gasthauses „zum Hirsch“

KONZERT

zum Besten der Flörsheimer Kriegsfürsorge unter geistl. Mitwirkung der Herren W. Lamb (Tenor), A. Fischer (Bariton) und Heinrich Baier (Violine.)
Vortrags-Ordnung.

1. Chor „Schlachtengebet“ Himmel
2. Violin-Solo (Herr Baier) Berlioz
3. Bariton-Solo (Herr Fischer)
a) Ich grölle nicht Schumann
b) Wanderlied do.
4. Chor „Wühoms wilde Jagd“ Weber
5. Tenor-Solo (Herr Lamb)
Grals-Erzählungen a. d. Op. Lohengrin Wagner
6. Chor „Ans Vaterland.“ Pause.
7. Chor „Deutscher Wald“ Werth
8. Bariton-Solo
a) So Einer war auch er Wessels
b) Stolzenfels am Rhein Meißner
9. Violin-Solo (Herr Baier)
a) Berceuse Godard
b) Träumerei von Schumann
10. Tenor-Solo
a) Abschied a. d. Niederländ. Volkslied Kremser
b) Reitermann von der Schlacht Chopin
c) Mein Liebchen Adam
[Bismarcks Lieblingslied zum Gedenken an Bismarcks 100jährigen Geburtstag]
11. Chor mit Begleitung Altniederländisches Dankgebet Kremser

Während des Konzerts ist das Rauchen im Saale verboten.

Runkel- und Dickwurz-Samen

sowie Salatpflanzen empfiehlt
Max Flesch, Bahnhofstr.

Cognac
Scharlachberg



Vervorragende Qualität!
Original-Abfüllung der
Cognacbrennerei Scharlachberg
G. m. b. H., Bingen a. Rh.
In Flörsheim zu haben bei:
Drogerie Schmitt.

Brennholz

Hartholz, mehrere Fuhrten haben abzugeben.
Propellerwerke Frankfurt
Günderodestraße 5.

Tüchtige Schreiner
militärfrei, sofort gesucht.
Propellerwerke, Frankfurt
Günderodestraße 5.

Einige fast neue
Koch-Sattler-Maschinen
werden billig abgegeben.
Schubfabrik Schneider
Frankfurt, Mainzer Landstr. 251.

Apotheker Schäfer's
Backpulver
für „Kriegskuchen“ in Päckchen
nebst Bereitungsvorschrift 1 Päckchen 10 Pfg. 6 Stück 50 Pfg.
Apothete Flörsheim
Femmel 78.

Privat-Entb. u. Benflon
Fr. Schöner, Hobamm,
Wiesbaden
Bismarckring 15, 2.

Nus besten Sederu!



Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit von Rudolf Tollinger.

(15. Fortsetzung.)
Der Hotelbesitzer, ein sympathischer Mann, dem man auf den ersten Blick den Deutschen ansah, empfing Erna mit großer Zuversichtlichkeit; aber auch er konnte nur bestätigen, was sie von dem Portier bereits gehört hatte.
„Herr Rast wurde durch ein Telegramm nach Brüssel berufen. Zu wichtigen geschäftlichen Besprechungen, wie er mir sagte. Aber er hat einen Teil seines Gepäcks hier zurückgelassen, weil er die Absicht hat, in einigen Tagen, vielleicht schon morgen, nach Antwerpen zurückzufahren.“

„Gott sei Dank!“ entrag es sich halb gegen ihren Willen Ernas Lippen. Und als ihre Augen dem etwas verwunderten Blick des Hotelbesitzers begegneten, fügte sie erklärend hinzu:
„Ich bin nämlich die Schwester des Herrn Rast, und ich bin aus Paris gekommen, um hier mit ihm zusammenzutreffen. Von meiner gestrigen telegraphischen Anfrage ist ihm, wie es scheint, selber nicht Mitteilung gemacht worden.“
„Von welcher telegraphischen Anfrage, Madame?“
„Ich erlaubte mich von Paris aus, ob mein Bruder bei Ihnen abgefragt sei, und Sie hatten die Güte, diese Frage zu bejahen.“
„Ah, ich erinnere ich mich. Aber ich konnte nicht vermuten, daß es sich um eine Schwester des Herrn Rast handelte; denn das Telegramm war mit einem anderen Namen unterzeichnet.“
„Dawohl — mit Erna Ravenna. Ich bin Sängerin, und Ravenna war in Paris mein Bühnennamen.“
Der andere verbeugte sich kumm. Aus langer Hoteliererfahrung mochte er gegen derartige „Schweifen“, namentlich wenn sie dem Theater angehörten, wohl einigen Argwohn hegen; aber er war zu höflich, seinem Zweifel anders als durch dies Schweigen Ausdruck zu verleihen.

Etwas bedenklicher wurde seine Miene, als Erna nach einem kleinen Zaudern die Frage vorbrachte, ob sie ein Zimmer haben könne, um hier die Rückkehr ihres Bruders abzuwarten.
„Ich fürchte, mein gnädiges Fräulein, daß es nicht möglich sein wird, sagte er. Das Haus ist gerade in diesem Augenblick überfüllt und —“
Da presste ihr die Angst, obdachlos auf das Pflaster der fremden Stadt geworfen zu werden, das Gesicht aus der Seele.

„Aber ich bin auf Ihre Mitleidsfreundlichkeit angewiesen, mein Herr! Denn in der Gewissheit, meinen

Bruder hier anzutreffen, bin ich ohne alle Mittel imstande sein, nach Brüssel weiterzureisen, selbst wenn ich wüßte, wo ich ihn dort zu suchen habe.“
Die Miene des Hoteliers war noch bedenklicher geworden. In stichlicher Verlegenheit sagte er:
„Herr Rast, den ich als einen der kühnsten und erfolgreichsten Piktoren bewundere, ist mir zwar ein sehr lieber Landsmann und Gast, aber solange ich keine Beweise dafür habe, daß Sie, mein Fräulein, —“
„Sie zweifeln an der Wahrheit meiner Worte, mein Herr? Nun, ich habe allerdings keine Papiere oder sonstigen Ausweise bei mir. Aber ich entsinne einer alten preussischen Offiziersfamilie, in der das Lügen niemals Brauch gewesen ist. Der Direktor des Pariser Theaters, an dem ich während der letzten Monate beschäftigt war, hat die Augenscheinige Zustimmung dazu erteilt, mir die Auszahlung meiner rückständigen Gage zu verweigern, und ich konnte nicht länger in Paris bleiben, weil ich als Deutsche dort meines Lebens nicht mehr sicher gewesen wäre. Die Gründe, die mich dann sogar vertrieben haben, auch nur das notwendige Gepäck mitzunehmen, kann ich Ihnen freilich nicht nennen. Und wenn Sie mir trotz meiner Versicherungen die für wenige Tage erbetene Gastfreundschaft verweigern wollten, so werde ich eben versuchen müssen, mir anderswo ein Unterkommen zu verschaffen.“

Die Art ihres Auftretens schien nun doch die Bedenklichkeiten des Hoteliers verschluckt zu haben.
„Wenn Sie aus solchen Gründen aus Paris flüchten müßten, Fräulein Rast, so steht Ihnen mein Haus als Zufluchtsstätte zur Verfügung. Das soll man mir nicht nachsagen dürfen, daß ich in solcher Zeit einen Landsmann oder eine Landsmännin in der Bedrängnis von meiner Schwelle gewiesen hätte! Ich werde Ihnen logisch ein Zimmer anweisen lassen und bitte Sie, an Wegen der regelmäßigen Mahlgelien des Hotels teilzunehmen. Wiederkehr Ihres Herrn Bruders Sie sich bis zur

Er lehnte Ernas Dank freundlich ab und rief durch ein Klingelglockchen den Oberkellner herbei. Als er diesem dann die nötigen Befehle erteilt hatte, wandte er sich noch einmal an die junge Sängerin, und sein Gesicht war jetzt sehr ernst.
„Wenn ich Ihnen übrigens noch einen wohlge-meinten Rat geben darf, so ist es der, im Verkehre mit der Bevölkerung von Antwerpen in diesen Tagen

Ihre deutsche Staatsangehörigkeit so wenig als möglich zu betonen. Ich habe mir auch schon von anderer Seite einiges über die Pariser Vorgänge erzählen lassen. Ich fürchte, daß wir hier noch schlimmeres werden hören können, wenn es wirklich zum Kriege kommen sollte.“

„Hier in Belgien?“ fragte Erna erstaunt. „Ja, sind wir denn nicht hier in einem neutralen Lande?“
Der Hotelier antwortete die Kasse.

„Darüber, wie es nach meiner Ansicht um die belgische Neutralität bestellt ist, möchte ich mich nicht weiter äußern. Ich habe jedenfalls Gründe, anzunehmen, daß zwischen der französischen und der belgischen Regierung für den Fall eines Krieges gegen Deutschland sehr bestimmte Abmachungen bestehen, und daß diese Abmachungen alles andere eher als freundlich für unser deutsches Vaterland sind. Jedenfalls würden bei einem Konflikt die Sympathien der Bevölkerung nicht auf deutscher Seite sein.“

Es war ihm offenbar nicht erwünscht, zu noch weiteren Äußerungen veranlaßt zu werden, und Erna war überdies so müde und erschöpft, daß sie sich kaum noch auf den Füßen halten konnte. Sie ließ sich ihr Zimmer anweisen und bat, ihr einen einfachen Imbiß auf daselbe zu schicken.

Fünf Minuten später erschien denn auch ein Zimmermädchen mit der bestellten kalten Platte. Es war eine hübsche, zierliche Person von geschmeidigem, einnehmendem Wesen. Aber in dem Blick ihrer ruhigen, schwarzen Augen war etwas Lauerndes und Strebendes, das Erna mißfiel.

Während sie bestet und Leller auf dem Tisch ordnete, bot sie mit unterwürfiger Geschwätzigkeit dem gnädigen Fräulein ihre weiteren Dienste an und schien von der freundschaftlichen, aber bestimmten Ablehnung empfindlich gekränkt. Obwohl die kurze Unterhaltung in französischer Sprache geführt worden war, und obwohl Erna diese Sprache ebenso vollkommen beherrschte wie die, in der sie erzogen war, mußte der Aktzent sie dennoch verraten haben. Denn das Mädchen, das sich schon zum Gehen gewendet hatte, blieb an der Tür noch einmal stehen, um zu fragen:
„Gnädiges Fräulein, sind Sie Deutsche, nicht wahr?“
Die meisten unserer Logiergäste sind ja Deutsche, und wir sehen sie in diesem Hause viel lieber als alle anderen Nationen.“

Erna hätte ja der geschwätigen Person die zudringliche Neugier einfach verweisen können, und sie war auch nahe daran, es zu tun. Dann aber kam es ihr wieder wie Feigheit vor, auf eine direkte Frage nach ihrer Nationalität die Antwort schuldig zu bleiben, und sie erwiderte kurz:
„Ja, wenn es Sie wirklich interessieren kann: Ich bin eine Deutsche. Und nun möchte ich gern ein paar Stunden schlafen.“

„Ich wünsche dem gnädigen Fräulein recht angenehme Ruhe. Und wenn das gnädige Fräulein irgend etwas brauchen, bitte ich nur zu klingeln. Sollte der Zimmerkellner kommen, so verlangen Sie gefälligst noch Ganchette, denn die Bedienung der Damen ist meine Sache.“

„Froh, die Schwägerin los zu sein, verriegelte Erna hinter ihr die Tür. Trotz ihres Hungers konnte sie nur wenig genießen, denn die übergroße Müdigkeit drängte jedes andere Bedürfnis in den Hintergrund. Ohne sich vollständig auszustrecken, ließ sie sich auf das Bett fallen und sank sogleich in einen langen und tiefen Schlaf, der sie für eine Reihe von Stunden alle hinter ihr liegenden Mühseligkeiten und alle Besorgungen für die nächste Zukunft vergessen machte.“

Ernas sehnliche Hoffnung, daß ihr Bruder schon am nächsten Morgen aus Brüssel zurückkehren oder dem Hotel wenigstens den Zeitpunkt seiner Rückkehr an-

zeigen würde, erfüllte sich zu ihrer schmerzlichen Enttäuschung nicht. Und sie selber konnte ihm keine Nachricht mitnehmen lassen, da man hier weder seine Briefe noch die Namen der Herren kannte, von denen er die geschäftlichen Besprechungen eingeladen worden war. Sie mußte sich also zu untätigem Warten bequemen, da es nach ihrem Bruch mit dem Grafen Wolfsonst niemanden mehr gab, an den sie sich hätte wenden können. Aber die innere Unruhe, von der sie mit jeder Stunde mehr gepeinigt wurde, machte ihr den Aufenthalt im Hotelzimmer unerträglich, und nach dem sie ihre von der Reise etwas mitgenommene Toilette — Fräulein Sandettes Hilfe abermals verschmähd — hinlänglich in Anspruch genommen hatte, verließ sie das Hotel zu einem ziellosen Spaziergang durch die Stadt.

Bei ihrer regen Empfänglichkeit für alle neuen Eindrücke und ihrem stark ausgeprägten Kunstsinne wurde ihr die alte Burgundstadt unter anderen Umständen sicherlich eine Fülle des Interessanten geboten haben. Heute aber machte ihr das alles wenig Eindruck. Sie stand lange vor der herrlichen Notre-Dame-Kirche, von der sie noch aus ihren Schuljahren wußte, daß sie die größte und schönste Kirche Belgiens sei. Sie sah zu dem Turme empor, der sich als schlanke, zierlich durchbrochene Pyramide in seinen Linien gegen den lichtblauen Sommerhimmel abzeichnete, und verweilte im Hauptgewölbe des Gotteshauses geruame Zeit vor Peter Paul Rubens' herrlichen Meisterwerken. Aber sie konnte sich hier ebensowenig zu andächtiger Bewunderung sammeln wie in der Jakobskirche und der Dominikanerkirche, die sie später besuchte, und in der Gemäldegalerie, deren fälschliche Perlen ihrer bedrückten Seele heute wenig oder nichts zu sagen wußten.

Immer lastete es auf ihr wie die bestemmende Vorahnung von etwas Schrecklichem, und immer wieder lehrten ihre Gedanken zu dem einzigen, alles andere verdrängenden Wunsche zurück:
„Wenn Hugo doch erst da wäre! Wenn ich doch erst mit ihm in mein geliebtes Deutschland zurück könnte!“

Ob die Physiognomie der Stadt heute eine andere war als zu gewöhnlichen Zeiten, konnte sie als Fremde ja nicht beurteilen; aber es wollte ihr doch scheinen, als ob auch hier alles von einer fieberhaften Aufregung erfüllt sei, als ob etwas von der schwallen Spannung vor dem Ausbruch eines schweren Gewitters in der Luft läge. Das Unheimliche dieses Eindrucks trieb sie schließlich doch wieder in das Hotel zurück, wo sie aus einer Zeitung erfuhr, daß der Krieg Deutschlands gegen Rußland und Frankreich inzwischen in der Tat zur unabwendbaren Gewissheit geworden war. Eine Kriegserklärung Englands sollte, wie es hieß, unmittelbar bevorstehen. Und da das Blatt, dem sie alle diese schrecklichen Neuigkeiten entnahm, ein belgisches war, so fehlte es nicht an Kommentaren und Ausmalungen, die Deutschland nicht nur die Rolle des raufstüßigen Friedensbrechers zuwiesen, sondern die auch seine Lage als eine von vornherein hoffnungslos schillernde. Sie los von dem unmittelbar bevorstehenden Ausbruch der Revolution in Berlin und anderen deutschen Städten, von blutig verlaufenen Demonstrationen Hunderttausender gegen den leichtfertigen heraufbeschworenen Krieg, und was der abenteuerlichen Nachforschungen mehr waren.

Erna glaubte nicht ein Wort von alledem; an der Last der Kriegserklärungen aber durfte sie nicht zweifeln, und diese erschütternde Gewissheit machte sie vorerst ihre eigene bedenkliche Lage völlig vergessen.

Ihre Gedanken flogen weit hinweg über Länder und Gebirge bis zu dem schlichten Herrenhaus von Malle, das nur um wenige Meilen von der ostpreussisch-russischen Grenze entfernt lag, und das untrennbar mit all ihren süßesten und heiligsten Erinnerungen verknüpft war.
(Fortsetzung folgt.)

Statt besonderer Anzeige.

Heute entschlief sanft meine innigstgeliebte Gattin, unsere liebe treubeforgte Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Tante und Schwägerin

Frau

LINA KAHN geb. Zacharias

im 65. Lebensjahre.

In tiefster Trauer:

Simon Kahn
Bernhard Kahn, New-York
Sali Kahn u. Frau geb. Simon
Nathan Kahn, New-York
Jakob Kahn,
Kath. Scheyer geb. Zacharias, Mainz

Flörsheim, den 1. April 1915.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 4. April, mittags 1 Uhr statt. Blumenspenden dankend verboten.



Freiwillige Feuerwehr Flörsheim.

*Kann Dir die Hand nicht geben,
Bleib Du im ew'gen Leben
Mein guter Kamerad.*

Am 5. März starb in Rußland den Heldentod fürs Vaterland unser lieber Kamerad

Jakob Christ

infolge eines erhaltenen Brustschusses.

Die „Freiwillige Feuerwehr Flörsheim“ verliert in dem Dahingegangenen ein eifriges Mitglied, dessen Andenken wir stets hoch in Ehren halten werden.

Der Vorstand.



Gesang-Verein „Sängerbund“, Flörsheim.

Den Heldentod fürs Vaterland starb infolge eines Brustschusses in Rußland unser Mitglied

Herr

Jakob Christ

Wir verlieren in ihm einen lieben, treuen Freund, der stets großes Vereinsinteresse bewies.

Möge das Gedächtnis dieses teuren Toten uns eine heilige, liebenswerte Pflicht sein und bleiben.

Der Vorstand.

Meiner werten Kundschaft zur gefälligen Kenntnis, daß ich ab **Donnerslag Abend, Karfreitag und Samstag** in meinem Geschäft anwesend bin, ebenso jeden **Mittwoch und Samstag Abend**.

Hochachtend

Georg Hammer, Friseur u. Heilgehilfe
z. Z. im Reservelazarett II. Wiesbaden.

45 Pfennig für jedes Pfund alte Strickwolle

Altmetalle — Neutuchabfälle — Säcke

kauft zu höchsten Preisen

Preis Mainz, Korbgaße 12.

Dank

Schon seit längerer Zeit hatte ich über Blutarml, Magen- und Nervenschwäche zu klagen, sowie über gestörte Verdauung mit zeitweiligem Erbrechen, heftigem Herzklopfen, Schmerzen u. Druck in d. Magengegend, über linksseitiges Ohrensausen, schlechten Appetit, dumpfe Kopfschmerzen, schlaflose traumatische Nächte, kalte Füße, Mischstimmung, Mattigkeit, Müdigkeit und Schwäche. Durch die vielen Erfolge des Herrn **W. Böttcher in Dresden-N., Ultra-Mille 2**, auf diesen aufmerksam gemacht, wandte auch ich mich an ihn und fühle mich nun durch seine einfachen, schriftlichen Maßnahmen wieder ganz gesund, wofür ich hiermit meinen herzlichsten Dank aussprechen möchte.
Frau Elise Widelhaupt Wirtschaft zur Post in Lautern i. Odenwald Kreis Bensheim.

Wandschneide, Zahngebisse u. Teile
Gold, Silber, Double, Brillant
W. Martin jr. Mainz, Klarstraße 23

Wohnung

mit Zubehör, ab 1. April zu vermieten.

Christoph Ruppert,
Widererweg.

Sendet Euren Soldaten ins Feld

„LAPU“

das bewährte Schutz- und Beseitigungsmittel von Ungeziefer jeder Art. Versanddose 50 Pfg. Meiniger Hersteller **A. Schäfer, Apotheker, Flörsheim, Fernruf 78**

Gesundes Blut!

frisches, blühendes Aussehen, allgemeines Wohlbefinden, verschafft eine Kur mit **Dr. Balle's** echten **Wachholder-Extrakt**. Die wohltuende Wirkung des Wachholder-Extraktes auf den gesamten Organismus ist seit altersher bekannt und geschätzt. Man verlange Prospekt in der Drogerie. Erhältlich in Fl. à 1.50 Pf. Nur bei:

Drogerie Schmitt.

Frankfurter Würstchen

Frankfurter Würstwaren

rohen und gefochten Schinken

pa. Schweinefleisch u. Würstchen, Dörrfleisch etc.
Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.

Heil-Institut für Beinleiden

Beingeschwüre, Aderleiden, Flechten, Plattfuß. Behandlung ohne Bettruhe, ohne Operation, ohne Berufshörigkeit.

Spezialarzt Dr. Franke.

In Mainz, Frauenlobstraße 16, Mont. u. Donnerst. 1—5 Uhr.
Arme und Frauen unserer Krieger ermäßigt.

Elektr. Heilanstalt für Stoffwechselkrankheiten

cand. med. Adam, Assistent des Dr. med. Eberth, Kronprinzenstr. 21. 9—1, 3—8, Sonntag 9—12 Uhr.
Frankfurt a. M. Telefon Römer 5604.